



Protokoll Waldforum Forstamt Rüdesheim

04.09.2024

Moderation: Stefan Nowack & Jan Stetter

Protokollant: Dr. Alexander Urban

Forstamt Rüdesheim

Zum Niederwald-Denkmal 15
65385 Rüdesheim am Rhein

Telefax: 06722-9427-0
ForstamtRuedesheim@forst.hessen.de
www.hessen-forst.de



Einleitung

Ob als Rohstoffproduzent, Lebens- oder Erholungsraum – der hessische Staatswald erfüllt viele Funktionen. Umso wichtiger ist es, die Interessen derer zu kennen, die den Wald nutzen und schützen. HessenForst bietet deshalb eine transparente Plattform zum Dialog:

Beim Staatswaldforum informiert der Landesbetrieb über die mittelfristige Forstbetriebsplanung für den Staatswald eines Forstamtes. Damit stellt er die Weichen für die Entwicklung des Waldes innerhalb der nächsten zehn Jahre. Die Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Naturschutz, Sport, Holzverwendung, Tourismus und Jagd

können im Anschluss Fragen stellen, Hinweise geben und Vorschläge für die Planung machen. Das Forum hilft dabei, die Anliegen aller Interessengruppen zu erfassen und bestmöglich zu berücksichtigen – immer im Sinne von Wald und Gesellschaft.

Unsere Gäste	Institutionen
David-Michael Schafmeister	Institut für Landschaftsplanung und Naturschutz, Hochschule Geisenheim
Herr Rupp	Jäger, Pächter eines staatlichen Eigenjagdbezirks
Patrick Kunkel	Bürgermeister Eltville am Rhein
Prof. Dr. Eckhart Jedicke	Institut für Landschaftsplanung und Naturschutz, Hochschule Geisenheim
Dr. Wolfgang Dertz	Ehem. Forstamtsleiter Forstamt Eltville / Ministerialdirigent a.D. der Hessischen Forstverwaltung
Felix Rettenmaier	Jurist, Vorstandsmitglied Hegegemeinschaft VII im Rheingau
Ingo Hausch	Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e.V.
Ruth Bindewald	Institut für Landschaftsplanung und Naturschutz, Hochschule Geisenheim
Hannah Fröb	Klimaanpassungsmanagerin, Eltville am Rhein
Harald Löschner	Revierleiter, FA Rüdesheim, HessenForst
Björn Roth	Forstunternehmer, Forstunternehmen Björn Roth
Armin Weschbach	Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e.V.
Maren Gutberlet	Rheingau-Taunus Kultur und Tourismus GmbH



Unsere Gäste

Institutionen

Maja Becker	Landschaftspflegeverband Rheingau-Taunus e.V.
Andrea Hulbert	Stiftung Nachhaltiger Rheingau
Andrea Engelmann	Stiftung Nachhaltiger Rheingau
Dr. Nora Mehnen	Institut für Landschaftsplanung und Naturschutz, Hochschule Geisenheim
Dr. Elisabeth Orth-Krollmann	Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
Lutz Geschke	Ehrenstadtrat der Hochschulstadt Geisenheim
Theresia Feldmann	FA, Rüdesheim, Funktionsbeamtin Naturschutz, HessenForst



Institution / Vertreter oder Vertreterin	Hinweis für HessenForst	Wie wird HessenForst mit den Hinweisen umgehen?
David-Michael Schafmeister, Institut für Landschaftsplanung und Naturschutz, Hochschule Geisenheim	20 % der Baumkronen sind vital, der Rest ist schwächer. Wie stellt sich die Baumgesundheit bei HessenForst dar?	Zum Zustand unserer Wälder gibt der jährliche Waldzustandsbericht Auskunft. Der Waldzustand hat sich i. d. letzten fünf Jahren massiv verschlechtert. Insbesondere sind Fichte und Buche in weiten Teilen Hessens betroffen. Die Gesundheit des Baumes wird u.a. am Blattvolumen deren gemessen. Leider haben wir es mit einer fortschreitenden Entwicklung zu tun, die aktuell durch die Niederschlagsentwicklung in 2024 abgemildert wurde. Die Wälder sind geschädigt, das muss berücksichtigt werden.
Herr Rupp, Jagdpächter	Ist die beschriebene Forstwirtschaftsplanung nur für HessenForst oder auch für Privatwaldbesitzer und Kommunen? Welche Grundsätze gelten für die Planung?	Die Forstbetriebsplanung kann auch für andere Waldbesitzarten auf Wunsch durchgeführt werden. Bestimmte Kommunen müssen alle 10 Jahre ein Betriebswerk erstellen und dem Regierungspräsidium vorlegen. HessenForst kann aufgrund von Engpässen nicht alle Kommunen bedienen. Forstbetriebsplaner werden momentan auch auf dem freien Markt stark nachgefragt. Diese Entwicklung trifft auch HessenForst. Über kurze Zeit lässt sich mit älteren Betriebswerken arbeiten, aber nicht dauerhaft.
Patrick Kunkel, Bürgermeister Eltville	<p>Grundlegende Änderungen beim Thema Wald lassen sich verzeichnen: Die Coronapandemie hat zur Erholungsnutzung beigetragen → Es gibt mittlerweile 80 Mio. Waldsachverständige (Anm.: damit ist Bevölkerung Deutschlands gemeint). Thema Kommunikation ist immer wichtiger: Leute müssen sensibilisiert werden, durch angepasste Kommunikation. Früher zählte mehr die finanzielle Perspektive.</p> <p>[Herr Kunkel beschreibt den Wandel in der öffentlichen Waldbetrachtung und lobt Herrn Stettens Engagement auch in kommunalpolitischer Hinsicht.] Die Stadt hat Baumpfleger und weitere Fachkräfte eingestellt. Bürokratie ist ein weiteres Problem im Umgang mit dem Wald. Die Themen Kommunikation, Zukunft und Erziehung sowie Umwelterziehung werden immer wichtiger. Waldbegehungen sind mittlerweile in Eltville wieder sehr beliebt.</p>	Herr Nowack bedankt sich für die positive Rückmeldung von Herrn Kunkel. Gesellschaftliche Gruppe sollen auch unterschiedliche Interessen und Perspektiven beim Waldforum wahrnehmen. Es ist gewollt, dass wirtschaftliche Perspektiven und der Naturschutz aufeinandertreffen und zu sehen ist, dass es Interessen am Wald gibt, die sich zunächst diametral entgegenstehen.



<p>Prof. Dr. Eckhart Jedicke, Hochschule Geisenheim, Institut für Landschaftsplanung und Naturschutz</p>	<p>Thema wirtschaftliche Zwänge:</p> <ul style="list-style-type: none">• Im Forstamt können wir verschiedene neue Perspektiven starkmachen.• Erläuterung eines fachlichen Netzwerkes im Rheingau• Betonung notwendiger Maßnahmen zur Anpassung des Raumes an den Klimawandel.• Das Forstamt Rüdesheim wäre mit seinen hohen Schutzgebieten als Modellforstamt für Klimaanpassung prädestiniert.• Der Fokus könnte dabei auf Stilllegungsflächen und ein Experimentierraum und Feld wissenschaftlicher Arbeiten gelegt werden.• Die Richtlinie zur Bewirtschaftung des Staatswaldes (RiBeS) ist hilfreich und gut. Wir müssen die Baumartenwahl ausweiten und die Anzahl der Arten erhöhen. Wie reagieren verschiedene Baumarten, Was ist mit der genetischen Vielfalt? Es sind zu wenige forstliche Saatgutbestände vorhanden → Es resultiert eine Einengung des genetischen Potentials. Hier ist mehr Experimentierfreude nötig. Wir brauchen nicht nur Laubholz, sondern weitere Arten. Warum sollten wir das nicht hier in Rüdesheim probieren?	<p>Wir nehmen diese Perspektive mit. Das Forstamt Rüdesheim ist <u>kein</u> Klimakiller. Das gesamte Rhein-Main-Gebiet ist in klimatischer Hinsicht wichtig. Forstliche Versuchsanstalten sind für jede Unterstützung dankbar. Wir brauchen allerdings Zeit. Aktuell retrospektive Betrachtung der Anpassung von Baumarten. Genetik ist sehr wichtig, aber wir engen die Genetik bewusst nicht ein, sondern mischen Saatgut und wollen Variabilität sichern. Dennoch muss man das Herkunftsspektrum erweitern und weitere Entwicklung angestoßen werden. Allerdings benötigen gesicherte Erkenntnisse teilweise 50 bis 60 Jahre. Die Entwicklung von Naturwäldern wird seit den achtziger Jahren untersucht. Die Naturwaldentwicklungsflächen (NWE-Flächen) gibt es seit den vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts. .</p>
	<p>FA Rüd hat ein besonderen Höhengradienten, der für Versuchsflächen wichtig ist.</p>	



<p>Dr. Wolfgang Dertz, Ehem. FAL FA Eltville/ Ministerialdirigent a.D. der Hessischen Forstverwaltung</p>	<p>Die Buche hat hier ihre Probleme mit dem vorliegenden Wasserhaushalt. Die Problematik liegt in der Bodenstruktur etc. Zusätzlich kommen noch geringere Niederschläge hinzu. Wer sagt der Buche, dass Sie auf diesen Standorten nicht mehr passt bzw. sie ein erhöhtes Risiko hat?</p> <p>Herr Dr. Dertz schildert im weiteren die Problematik der Eichenverdrängung durch die Buche. Reine Stilllegung der Wälder tötet die Biodiversität. Vielfältige Flächen werden zu Buchenreinbeständen, da die Buche die Eiche fast immer überwächst. Es drohen daher Buchen-Monokulturen. Die Ausweisung großer Stilllegungsflächen ist daher sehr problematisch. Die pflegende Hand des Försters hilft der Natur und ist auf den beschriebenen Stilllegungsflächen ausgeschieden.</p> <p>Gibt es beim FSC-Moratorium Untersuchungen zu Vor- und Nachteilen?</p>	<p>Augenblicklich herrscht ein FSC-Moratorium: Es wird eine Evaluation der Zertifizierung mit Pro /Contra-Aspekten durchgeführt. Inwiefern das Zertifikat wieder angestrebt wird, stellt sich am Ende heraus.</p> <p>Die Schilderung zur Problematik reiner Buchenbestände ist korrekt. Auf schwierigen Standorten wird die Konkurrenzkraft der Buche abnehmen. Wir müssen uns sehr intensiv um Lichtbaumarten kümmern, da sie Stabilität liefern.</p>
<p>Felix Rettenmaier, Jurist, Vorstandsmitglied der Hegegemeinschaft VII im Rheingau</p>	<p>Welche Vorstellung bestehen zur Jagd durch das Forstamt und den Landesbetrieb? Welche Rolle soll Jagd und Wild im Staatswald einnehmen? Besonders die erhöhte Abschussplanung?</p>	<p>In den Stilllegungsflächen soll weiter gejagt werden. Es gibt sehr große Schadflächen im Staatswald. Logistisch , personell und finanziell kann nicht durch Menschenhand aufgeforstet werden. Daher ist gelenkte Verjüngung notwendig. Es gibt sehr problematische Fichten- und Buchenbereiche. Auf diesen schwierigen Flächen kann ohne intensive Jagd kein Wald auf den etabliert werden.</p> <p>Jagd muss auch im Hinblick auf den Klimawandel eine wesentliche Rolle spielen. Sie wird sicherlich intensiver laufen, da hier die Waldeigentümergeentscheidung eine andere ist, als im Privatwald. Als Grundsatz gilt: Hauptbaumarten haben sich ohne Schutz zu verjüngen.</p> <p>Die Jagd ist permanent Thema im Landesbetrieb. HessenForst erklärt dabei seine Ziele und das „Wie“ und „Warum“ der Jagd im Staatswald. Ein wichtiges Ziel ist dabei auch die Artenarmut zu bekämpfen.</p>



<p>Prof. Dr. Eckhart Jedicke</p>	<p>Die multiplen Ziele des Naturschutzes können nicht auf einer Fläche erreicht werden. Auch Qualität von Arten muss z.B. berücksichtigt werden. Was ist geplant für die Eichenverjüngung?</p> <p>Zum Thema Wasserrückhalt im Wald: Für den Weinbau ist dieses wichtig. Fehlt das Wasser im Weinbau? Eine Priorisierung ist wichtig und da ist noch Luft nach oben. Ich sehe darin einen Handlungsschwerpunkt für das Forstamt.</p> <p>Das Ziel der Jagd muss außerdem präziser und quantifizierbarer nach den SMART-Zielen beschrieben werden.</p>	<p>Es gibt Maßnahmenpläne für Schutzgebiete und Selbstverpflichtungen, die sich in den lokalen Naturschutzkonzepten niederschlagen.</p> <p>Der Wasserrückhalt spielt eine wichtige Rolle im lokalen Naturschutzkonzept. Dieser geht zusätzlich in die Forstbetriebsplanung plus ein. Dahinter stecken sehr genaue Maßnahmenpläne, die in der Forsteinrichtung festgelegt werden. Auch Wasserrückhaltung wird hier festgeschrieben.</p> <p>Das lokale Naturschutzkonzept des Forstamtes Rüdesheim wird derzeit erarbeitet. Als Zeithorizont für die Fertigstellung wird das Frühjahr bzw. die Jahresmitte 2025 anvisiert.</p> <p>Wald und Wasser ist ein sehr wichtiges Thema beim Landesbetrieb HessenForst. Es gibt zusätzlich Klimaplanprojekte mit Fokus auf Wasserretention. Diese ist aber bei Starkregenereignissen, wie sie immer häufiger werden, nur begrenzt möglich. Ausgetrockneter Boden kann keine großen Wassermassen aufnehmen.</p> <p>Bezüglich der Eichenverjüngung und Pflege: Wir kümmern und bemühen uns um die Eichen durch waldbauliche Maßnahmen, wie z.B. Lichtdosierung und Hiebsführung, um die Konkurrenzkraft zu erhöhen.</p> <p>Die Jagd und operative Ziele unterliegen einer permanenten Kontrolle im Sinne von Zielerfüllung und Nachsteuerung.</p>
<p>Ingo Hausch, Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e.V.</p>	<p>Ziele der Waldbaufibel</p> <p>Gibt es einen Zusammenhang zwischen Eichenprachtkäferproblematik und dem Totholzanteil? Ist der Totholzanteil nicht höher als ursprünglich anvisiert?</p> <p>Können geschädigte Bäume überhaupt noch geerntet werden? In der Vergangenheit war die Krux immer die Öffnung des Kronenschlusses.</p>	<p>Totholz: Die durchschnittlichen Mengen sind in Hessen gestiegen, aber Ziel der Naturschutzleitlinie ist noch nicht erreicht. Die Ergebnisse der neuen Bundeswaldinventur haben uns noch nicht erreicht. Nach den alten Ergebnissen haben wir im Durchschnitt 30 Kubikmeter Totholz pro Hektar. Was sich wirtschaftlich nutzen lässt, sollte auch genutzt werden. Insbesondere gilt dies für die Eiche, die auch nach dem Absterben noch wertvoll ist.</p> <p>Zwischen Eichentotholz und dem Prachtkäfer besteht kein Zusammenhang, da der Käfer nur lebendes Holz befällt. Punktuell gibt es Schwierigkeiten mit sehr hohen Populationsdichten. Eine Eindämmung ist dort nötig. Aber insgesamt hat sich das Aufkommen deutlich reduziert.</p> <p>Für das Forstamt Rüdesheim liegt ein differenziertes Bild vor. In letzten Jahren gab es verstärkte Nutzung der Eichen aufgrund der Prachtkäferproblematik. Allerdings ist der Dreiklang aus Diagnose, Maßnahme und Prognose sehr schwierig umzusetzen. Bei Aufkommen von Ausbohrlöchern ist es bereits zu spät. In weiten Bereichen sind zudem keine Waldschutzeffekte möglich. Leider in sehr stabilen Eichen auf schwachen Standorten. Insekten reagieren positiv auf die Klimaveränderungen und die Populationen nehmen zu. Letztendlich „fressen viele Käfer einen Baum“. Die weitere Entwicklung muss sehr genau beobachtet werden. Besonders wichtig ist die Beobachtung der Flächen, auf denen Eichen entnommen wurden: Haben dort Maßnahmen geholfen, oder läuft der Befall weiter? Im Hinblick auf experimentelle Maßnahmen (z.B. „auf den Stock setzen“) ist Vorsicht geboten. Der Lackmustest kommt im Januar: erst dann zeigt sich, ob genug Zeit im Kampf gegen den Käfer gewonnen wurde.</p>



<p>Ruth Bindewald, Institut für Landschaftsplanung und Naturschutz, Hochschule Geisenheim</p>	<p>Wie sehen die Ansätze im Umgang mit angegriffenen Eichen aus?</p>	<p>Am wichtigsten bleibt das Beobachten und die dazugehörigen Leitfragen: Wie ist die Geschwindigkeit der Bestandesveränderung einzuschätzen? Wie sehen Nachbarbestände aus? Was fliegt von den Seiten ein? Alle Waldbestände stehen unter Vitalitätseinbußen. Das hat viele Ursachen wie z.B. Temperaturzunahme, die Eichenfraßgesellschaft, etc. Die Bestände werden nicht abgeräumt, wenn sie nur an normalen Einschränkungen leiden. Wir versuchen sie so lange wie möglich zu halten. Trotzdem hat es einen positiven Effekt: Wir lernen hier momentan durch die Herausforderungen jeden Tag dazu. Eine tradierte und planvolle Nutzung ist unter den gegebenen Umständen schwierig.</p>
<p>Ruth Bindewald, Institut für Landschaftsplanung und Naturschutz, Hochschule Geisenheim</p>	<p>Gibt es Erkenntnisse zu weiteren Verwendung von Baumarten? Wie steht es um neue Ansätze?</p>	<p>Ja. In Ansätzen, z.B. bei seltenen Arten wie der Elsbeere: Sie passt gut in die örtlichen Standortgegebenheiten. Ebenso der Speierling und verschiedene Weichlaubhölzer. Wir sind streng reglementiert, was das Einbringen fremder und nicht heimischer Baumarten angeht. Neue Arten sind nur im Versuchsrahmen und im Bereich der Forschung nutzbar. Es bedarf jedoch vieler Bausteine in der Anpassung an den Klimawandel. Wir wollen bei HessenForst behutsam vorgehen, da der Impact neuer Arten schwer absehbar ist. Nicht jeder Förster kann da draußen eine persönliche „Spielwiese“ aufmachen. Die Problematik von Neophyten durch botanische Gärten ist z.B. hinlänglich bekannt. Als weiterer Ansatz bleibt noch die Nutzung anderer Provenienzen. Dabei handelt es sich um Anpassungen der Baumarten an verschiedene Temperaturgradienten. Bloßer Aktionismus ist jedenfalls nicht das Richtige.</p>
<p>Hannah Fröb, Klimaanpassungsmanagerin Eltville am Rhein</p>	<p>Frau Fröb schildert das Förderprogramm zum klimaangepassten Waldmanagement mit 12 Kriterien in 5 Kommunen der Umgebung. Wie sieht es im Staatswald mit der Vergrößerung der Rückegassenabstände aus? Unter welchen Szenarien werden neue Rückegassen angelegt? Wann findet eine Erstanlage statt und gibt es einen Einbezug des Wasserrückhaltes?</p>	<p>Die Erschließung gehört nicht in die hier beschriebene Forsteinrichtung. Aber: Die Ersterschließung erfolgt im Alter zwischen 30 und 60 Jahren, mit Ausnahme der Schutzgebiete. Wenn ein Bestand allerdings erschlossen war, wird kein neues Netz angelegt. Die Gassen werden vorher per GPS eingemessen und vor Ort markiert. Dabei wird das bestehende Gassennetz beibehalten. In jüngeren Beständen gilt ein 20m Abstand. In älteren Beständen haben wir höhere Gassenabstände von 40 bis 60 m. Die grundsätzliche Strategie hängt allerdings auch vom Ernteverfahren ab. Die Holzernte ist operatives Geschäft und kein Teil der Forsteinrichtung. Die Umsetzung wird durch Revierleitung geplant, flankiert von Richtlinien und Vorgaben.</p>



<p>Harald Löschner, Revierleiter, FA Rudesheim, HessenForst</p>	<p>50-60% der Flächen sind Naturschutzgebiete die unter Prozessschutz stehen. Davor waren sie Kernflächen, auf denen das Unterlassen unterschiedlicher forstlicher Maßnahmen galt. Tatsächlich findet im Wispertal und im Kammerforst keine Forstwirtschaft statt. Die unter Schutz-Stellung hat einen großen Reiz, ist aber auch ein Desaster: 30 Jahre Arbeit waren umsonst und es war keine Beeinflussung der Bestände mehr möglich. Es entstanden Waldbilder, die so noch nicht bekannt waren und Bestockungsgrade die in normalen Revieren so nicht auftauchen. Aber neue Aspekte rückten in den Fokus: Es entstanden quasi Versuchsflächen auf 1.000 ha und 600 ha, die eine hohe Wertigkeit erkennen lassen.</p>	<p>Prof. Dr. Jedicke erklärt, dass er Verständnis für Herrn Löschners Aussage habe und weist auf Lerneffekte hin, die im Zusammenhang mit der Unter-Schutz-Stellung zusammenhängen. Auch Herr Löschner betont die Wertigkeit dieser Gebiete und betont, dass die Stilllegung nachvollziehbar sei und es in Rudesheim eine bemerkenswerte Artenvielfalt gäbe. Zudem sei das erste Wolfsrudel hier nachgewiesen worden. Stilllegung sei auch eine Chance, trotz der eigenen Hin- und Her-Gerissenheit. Allerdings sei auch zu erwähnen, dass seine Vorgänger ihr Lebenswerk betrauern.</p>
<p>Björn Roth, Forstunternehmer</p>	<p>Ich habe eine gemischte Sicht auf die Dinge: Hier wird Wirtschaftswald stillgelegt, der wichtig ist. Für Mischwuchsregulierung sollte forstliche Arbeit weiterhin auf solchen Flächen möglich sein. Die Pflege bleibt wichtig. Außerdem besteht ein erhöhtes Gefahrenpotential in stillgelegten Flächen und an den dortigen Wanderwegen.</p> <p>Positiv sind die Wasserabschläge und Arbeiten für Wasserhaltefähigkeit zu sehen. Und die Waldrandgestaltung zu den Weinbergen.</p> <p>Noch eine weitere Anmerkung zur Jagd für den Privatwald an der Wisper: Je mehr man auf einer Fläche jagt, desto mehr wandert Wild in andere Bereiche ab.</p>	<p>Wir sind verpflichtet Flächen in Ruhe zu lassen. Nur über Maßnahmenpläne können unterschiedliche Baumarten in den Schutzgebieten erhalten werden, wenn dies so vorgesehen ist. Beispielsweise sind hier Edellaubhölzer oder Eiben zu nennen. Naturwaldentwicklungsflächen bleiben außer zur Verkehrssicherung unangetastet.</p> <p>Solche Schutzgebiete haben Vor- und Nachteile: nachteilig für die Artenvielfalt ist die Buchendominanz, im Gegensatz dazu haben wir einen wertvollen Prozessschutz.</p> <p>Wir strengen uns bzgl. der Artenvielfalt an. Im Hinblick auf seltene Baumarten wird es im Herbst eine neue Empfehlung der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt geben, in der auf neue Arten wie Baumhasel, und Zeder eingegangen wird.</p> <p>Bzgl. der Jagd und dem Abwanderungsverhalten aufgrund des Jagddrucks handelt es sich um bekannte Phänomene. Der Staatswald kann nicht alles alleine richten. Hier ist Vernunft, Verstand und die Mitnahme der Jägerschaft notwendig.</p>



<p>Armin Weschbach, Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz e.V.</p>	<p>Auch die Kartierung von Vogelarten sollte bei der Forsteinrichtung beachtet werden. Es reicht nicht nur Bäume zu finden, die wachsen. Der Eingriff in die Artenzusammensetzung über die Baumartenwahl ist wichtig für die Avi-Fauna. Jede Änderung hat Einfluss auf die Tierwelt. Im Rheingau gibt es bereits große Veränderungen durch Wärme etc. Im Hinterland sind diese noch moderat. Die Achtung der Tierwelt ist bei allen Planungen und Vorgehensweisen wichtig.</p>	<p>Die Maßnahmenpläne für Vogelschutzgebiete werden in die Forsteinrichtung integriert. Die Variabilität der Arten steht als ein Hauptziel in der Richtlinie zur Bewirtschaftung des Staatswaldes (RiBeS). Als Landesbetrieb HessenForst achten wir insbesondere darauf.</p>
<p>Maren Gutberlet, Rheingau-Taunus Kultur und Tourismus GmbH</p>	<p>Das Thema Kommunikation ist sehr wichtig. Besonders im Hinblick auf die Sicherheit der Bevölkerung und an Urlaubsgäste im Rahmen der Verkehrssicherheit: Wie weit ist die Sicherheitslage in den letzten Jahren schwieriger geworden? Wer muss aufpassen?</p>	<p>Für die Verkehrssicherung im Wald waren verschiedene Urteile wichtig. Das Betreten des Waldes ist grundsätzlich mit Gefahr verbunden. Der Aufwand hat sich für HessenForst massiv erhöht und die Gefährdungslage ebenso. Vor einiger Zeit wurde eine Frau im Frankfurter Stadtwald erschlagen. Wir als Landesbetrieb achten auf die Sicherheit der Waldbesucher, können aber keine 100% Sicherheit herstellen. Die steigende Bedeutung der Kommunikation mit der Bevölkerung diesbezüglich nehmen wir als weitere Anmerkung mit.</p>
<p>David-Michael Schafmeister</p>	<p>Der Landesbetrieb HessenForst sollte statt „Klimawandel“ den Begriff der „Klimakrise“ verwenden. Besonders im Hinblick darauf, dass dieser Begriff noch nicht in der breiten Gesellschaft angekommen ist.</p>	<p>Wir nehmen dies zur Kenntnis.</p>